

„Und — und — ja bist denn du ledig geblieben?“

Die Frau fuhr auf. Eine Blutwelle schlug ihr ins Gesicht. „Natürlich“, sagte sie fast rauh.

„Ich auch“, meinte er da gedankenlos vor sich hin.

Dann rückte er näher zu ihr; fast unbewußt legte er die knöchernen Rechte auf ihre im Schoß ruhenden Hände. Die alten Finger spielten ineinander.

„Ein schönes Mädchen bist gewesen“, sagte auf einmal der Weißhaarige. „Wenn ich dir gewartet habe dort oben am Lochstafel und du bist den Weg herabgekommen hurtig wie eine Gemse, das goldige Haar ins Gesicht und die Augen so lustig und lieb, — dann hätte ich alleweil jauchzen können vor Übermut, daß so eine mich lieb hat! — Vielmal sind wir zusammengekommen! Es hat sich ja gut gefügt, daß ich gerade Knecht gewesen bin beim Lochstafeltoni. — Und einen ganzen Sommer hat's gedauert, das Glück!“

So plapperte der Alte durcheinander.

Die Frau sagte kein Wort. Sie nickte nur manchmal und ließ es geschehen, daß er ihre Hand tätschelte. Und der Hauser-Felix wurde lange nicht fertig mit seinen Erinnerungen. Endlich meinte er, und der Zorn machte seine Stimme spröde: „Es ist doch die größte Sünde gewesen von deinem Vater, daß er uns auseinander getan hat.“

„Er hat's halt groß im Kopf gehabt und gemeint, das Glück findet sich wohl leicht da drüben. Und dich hat er nicht mögen. Und — am Ende habe ich halt folgen müssen.“

„Ja, das hast“, gab er leise zu.

Darauf fragte die Hofer-Regine: „Was machst du jetzt, Hauser?“

„Ich? — Ich habe eine Geiß und lebe vom Ersparten. Des Jerisfranzi Hüttli habe ich gekauft zu